

kenntnisse werden dabei kaum gewonnen. Allgemein ist das statistische Material von Schultz et al. aber wohl sorgfältiger und umfassender aufbereitet worden als von Bergmann/Grundmann, so daß eine Weiterarbeit sich eher mit diesem Band empfehlen würde, zumal die letzteren oft genug ihre Statistiken nur aus Sekundärliteratur schöpfen. Man könnte aber genau so gut oder besser zu einer Reihe anderer Studien und Übersichten greifen.

Rolf Hanisch

Urs Bitterli (Herausg.)

Die Entdeckung und Eroberung der Welt, Dokumente und Berichte

Band I (Amerika, Afrika), 1980, 354 S., DM 39,50

Band II (Asien, Australien, Pazifik), C. H. Beck, München, 1981, 364 S., DM 42,-

»Die Neger sind alle, ohne Ausnahme, listig, boshaft und betrügerisch und sehr selten vertrauenswürdig; . . . weil jegliche Art von Gemeinheit sich so seßhaft in ihnen gemacht hat, ist es unmöglich, daß sie verborgen bleibt, und insofern stimmen sie sehr wohl überein mit dem, was uns Berichterstatter von den Muskoviten erzählen.« Dieser Auszug aus einem Bericht des im niederländischen Kolonialdienst an der Guinea-Küste gegen Ende des 17. Jahrhunderts diensttuenden William Bosman belegt Kontinuität von Feindbildern und sei deshalb hier stellvertretend zitiert für eine Fülle hochinteressanter Dokumente, die der Zürcher Kolonialhistoriker Urs Bitterli in zwei Bänden vor dem Leser ausbreitet. Bitterli, der 1976 eine Kulturgeschichte europäisch-überseeischer Begegnung vorgelegt hat,¹ präsentiert eine mit einleitenden Bemerkungen und knappen Textkommentaren versehene reine Quellendokumentation (rund 200 Texte), die er nach geographischen Gesichtspunkten geordnet hat. Daß die universal-historische Dimension dabei verlorengeht, oft Sprünge über mehrere Jahrhunderte stattfinden, ist unvermeidlich. Obwohl Bitterli keineswegs der Versuchung erlegen ist, skurille und spektakuläre Lesefrüchte aneinanderzureihen (was bei dem Thema nur zu leicht geschehen könnte), entsteht ein ungemain farbiges Bild. Neben Äußerungen wie der eingangs zitierten, die vollkommenes Unverständnis für das Erlebte dokumentieren, stehen Texte, die die Kolonialkritik des 20. Jahrhunderts vorweg zu nehmen scheinen: etwa des französischen Orientalisten Anquetil-Duperron über Indien (1778), wo von den Menschenrechten der Kolonisierten die Rede ist, die niedriger Eigennutz geschändet habe. Zwei Begrenzungen dieser nützlichen Zusammenstellung weit verstreuter Dokumente müssen allerdings deutlich gemacht werden: Nur wenig kommen die »Entdeckten« zu Wort (was weitgehend, aber nicht durchweg quellenbedingt ist); der erfaßte Zeitraum endet vor dem Zeitalter des Imperialismus, umfaßt also nicht die »gesamte« (bisherige) Kolonialgeschichte.

Philip Kunig

1 Die »Wilden« und die »Zivilisierten«, München, 1976.